

hindurchzuführen" (Wessens. Bibl. Fasc. 95, n. 47). Auch Huber beklagt den Rückgang der Aufklärung. "Die brennende Fackel wird nach und nach ausgelöscht, und die Begeisterten werden erkalten. So scheint es in Deutschland zu werden." Er betont die Nothwendigkeit, die "Freimüthigen Blätter" fortzuführen. "Sie sind noch das einzige Organ für die gute Sache" (Wessens. Bibl. Fasc. 94, n. 1 u. 119). In der That, unter Wählers Einfluß hatte auch die Tübinger "Theol. Quartalschrift" seit 1835 angefangen, die Bahn der Aufklärung zu verlassen. In Mittelbaden war seit 1838 das in Freiburg gedruckte "Badische Kirchenblatt für Protestanten und Katholiken" nachdrücklich für Wessenberg eingetreten. Der Geistliche Rath und Stadtpfarrer Merz in Offenburg und drei protestantische Pfarrer hatten dasselbe in's Leben gerufen und bis 1834 gemeinsam redigirt. Dann legte auf Befehl des Erzbischofs Merz die Redaction nieder, blieb aber Mitarbeiter. Schon 1835 klagt das Blatt, "daß für die wahren Interessen der Kirche überall so wenig Theilnehmer zu finden seien". Im J. 1841 ging es ein. Im nämlichen Jahre starb Huber. Bald mußte Pfanz aus Gesundheitsrücksichten die Redaction niederlegen, und so verschwanden 1844 auch die "Freimüthigen Blätter" von der Bildfläche, nachdem sie 14 Jahre lang unverantwortlich Vieles zur Aufhebung des Clerus geleistet hatten.

Seit seinem Rücktritt in das Privatleben hatte Wessenberg außer den genannten Arbeiten noch eine Reihe anderer Schriften herausgegeben, so "Christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn", Konstanz 1827; "Mittheilungen über die Verwaltung der Seelsorge nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche", Augsburg 1832, 2 Bänden.; "Die Stellung des römischen Stuhles gegenüber dem Geiste des 19. Jahrhunderts", Zürich 1833, und ein homiletisches Handbuch "Die Kraft des Christenthums zur Heiligung des Sinnes und Wandels", Konstanz 1833; ferner das bereits 1814 erschienene Werk "Die Elementarbildung des Volkes in ihrer fortschreitenden Ausdehnung und Entwicklung", Konstanz 1835 in 2. Aufl., und "Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände im Bildungsgange der Menschheit", Aarau 1835 (eine Sammlung in Zeitschriften zerstreuter Aufsätze); "Die großen Kirchenversammlungen von Konstanz und Basel", in 2. Aufl. Konstanz 1845. Im J. 1845 bemühte sich Ronge (s. d. Art. Deutschkatholiken) persönlich, Wessenberg für die deutschkatholische Bewegung zu gewinnen; aus der Antwort Wessensbergs: "Ich war stets und bleibe stets ein treuer Sohn der katholischen Kirche", hat man damals und auch seitdem wiederholt, aber ohne allen Grund, Aufhebens gemacht. Mit Ronge gemeinsame Sache zu machen, dünkte sich Wessenberg viel zu hoch. Glaube er sich doch 1847 befragen, Bius IX. kundzugeben, was die katholische Christenheit des 19. Jahrhunderts von dem rö-

mischen Stuhle erwarte. — Im J. 1845 brachte Erzbischof Hermann v. Vicari die Behandlung der gemischten Ehen in Uebereinstimmung mit den Forderungen der Kirche. Das war natürlich ein Stoß in das Herz Wessensbergs. Wie unangenehm in Konstanz das Einlenken des Erzbischofs in entschiedenen kirchliche Bahnen empfunden wurde, zeigt die rohe Demonstration, welche bald darauf in dieser Stadt dem Oberhirten widerfuhr, als er zur Spendung der heiligen Firmung als Gast dort weilte. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß Wessensbergs Person mit diesen Excessen in directen Zusammenhang gebracht werden muß. — Als 1848 ein Wahnbild politischer Freiheit die liberalen Köpfe verwirrte, begann es auch unter den liberalen, d. h. wessenbergisch gesinnten Geistlichen, vornehmlich im Seekreis, wieder lebhafter zu gähren. Versammlungen und Eingaben an den Erzbischof forderten auf's Neue alle die bekannten "Reformen" der Aufklärung, einschließlich Aufhebung des Eölibats und Einführung der Synoden mit beratender und entscheidender Stimme der Laien, und zu den alten Forderungen war neu hinzugekommen die Besetzung der Lehrerstellen im Priesterseminar mit Männern "von ächt christlichem, kirchlichem Geiste wie Wessenberg". Auch hier finden wir Wessenberg wieder an der Spitze der Seinigen. Er schrieb 1849 zu ihrer Ermuthigung und zur Belehrung des Erzbischofs, der im Hirtenbrief vom 26. Januar dieses Jahres Synoden kirchlichen Charakters in Aussicht gestellt hatte, "Die Bisthumssynode und die Erfordernisse und Bedingungen einer heilsamen Herstellung derselben". — Im J. 1848 versammelten sich die Bischöfe Deutschlands in Würzburg, 1851 die der oberrheinischen Kirchenprovinz in Freiburg, um das schmachvolle Joch staatlicher Bevormundung von der Kirche abzuschütteln, welches ihr aufzulegen Wessenberg wesentlich beihilflich gewesen war. Darüber brach in Baden der Kirchenstreit aus, der erst zu Gewaltmaßregeln, dann aber zu Unterhandlungen mit Rom wegen eines Concordates führte. Die Erzdiocese athmete erleichtert auf. Wessenberg freilich schrieb an Bunsen am 1. November 1855: "Sie können sich leicht vorstellen, welch schmerzlichen Eindruck die neuesten kirchlichen Wühlereien auf mich machen mußten. Würden unsere geistlichen Oberhirten nur die Hälfte des Eifers und der Mührigkeit, welche sie in ihrem Feldzug gegen die Regierungen, um sie aus allem Einfluß auf das Kirchl. zu verdrängen, an den Tag gelegt haben, einer wahren Wiedergeburt und Erweckung des christlichen Sinnes und Lebens zugewendet haben, wir hätten allen Grund, ihnen dafür dankbar zu sein." Die Regierung habe sich schüchtern und planlos benommen. Ihr erster ungeheurer Mißgriff sei die "Geflattung von Missionen der landfriedensstörenden Jesuiten" gewesen. Sodann hätte die Regierung sich nicht, wie geschehen, zu Unterhandlungen und Zugeständnissen verstehen sollen. Die Folge davon sei